

URL: http://www.welt.de/welt_print/article2444958/Die-Hafencity-wirkt-versponnen.html

Die Hafencity wirkt versponnen

Von Marie Teresa Giese 15. September 2008, 01:52 Uhr

Im neuen Hamburger Stadtteil an der Elbe haben sich Millionen Brückenspinnen angesiedelt

Hamburg - Viel ist in der Hamburger Hafencity geschehen: Bis ins kleinste Detail haben Architekten, Designer und Immobilienmakler geplant, um aus der größten Baustelle Europas ein Szeneviertel werden zu lassen. Nun sind es genau diese kleinen Details, die an der Elbe zum Verhängnis werden könnten. Die kleinen Nischen an Fensterläden, im Mauerwerk oder zwischen den verglasten Fronten der neu gebauten Bürogebäude sind Rückzugsorte für Abertausende von Spinnen geworden.

An einzelnen Fassaden haben sich über 700 der schwarz-braunen Brückenspinnen (siehe Foto), auch *Larinioides sclopetarius* genannt, angesiedelt. Insgesamt gibt es in der Hafencity mittlerweile mehrere Millionen, ganze Fensterfronten sind mit ihren Netzen überspannt. "Sie sind die Ratten unter den Spinnen", sagt Biologin Anja Nioduschewski, die sich in ihrer Doktorarbeit mit Maßnahmen gegen die drei bis vier Zentimeter große Plage beschäftigt. Finanziert wird die Forschungsarbeit der 30-Jährigen von der Hafencity GmbH und einem Großinvestor, der in den modernen Gebäuden an der Elbe ansässig ist und nicht mehr länger durch Spinnennetze auf den Hafen blicken will. Nioduschewski untersucht in ihrer Doktorarbeit zwei Lösungsansätze: Natrium-Dampflicht, das Insekten abschreckt, und Halogen-Dampflicht, das sie anzieht. Weniger Insekten bedeuten weniger Nahrung für die Spinnen, also weniger Fortpflanzung, so die Erwartung. Viel geholfen hat es nicht.

In ihrem zweiten Projekt untersucht die Biologin die Sexualhormone der Spinnerweibchen. Sie hofft, den Stoff isolieren zu können, um ihn als Lockmittel für die Männchen auf Klebeplatten einzusetzen. So würden die männlichen Sechsheiner mittelfristig ausgerottet. So weit die Theorie. Bis Januar wird ihre Doktorarbeit finanziert. "Ich befürchte, die Geldgeber sind enttäuscht, wenn ich bis dahin kein Erfolg versprechendes Mittel gefunden habe", sagt Nioduschewski. Etwas Gutes hat ihre Arbeit aber auf jeden Fall: Nioduschewski hat ihre eigene Spinnenphobie besiegt.
